

Notizen zur Hamburger Rotkreuzgeschichte

26. Ausgabe, Mai 2020

Newsletter des DRK Landesverbandes Hamburg e. V.

Liebe Rotkreuzfreundinnen und -freunde,
liebe an Hamburgs Rotkreuzgeschichte Interessierte,

und wieder widmet sich eine Ausgabe der Rotkreuznotizen einem runden Jahrestag, auch wenn dieser kein Grund zum Feiern ist. Vor 150 Jahren brach der Deutsch-Französische Krieg aus, der dritte Krieg in den deutschen Ländern innerhalb von sechs Jahren. Doch dieser Krieg sollte die Landkarte in Mitteleuropa noch nachhaltiger verändern als die vorherigen. Nach Auflösung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation 1806 unter Napoleon entstand ein neues Deutsches Reich, diesmal jedoch als Nationalstaat. Und auch wenn auf diesen Krieg eine verhältnismäßig lange Friedensperiode von über vierzig Jahren folgte, wird man davon ausgehen dürfen, dass in der Bildung von Nationalstaaten in Europa letztlich mit der Grundstein für die verheerenden beiden Weltkriege des 20. Jahrhunderts zu sehen ist.

Auch in diesem Krieg war das Rote Kreuz wiederum in nunmehr fast allen deutschen Ländern im wahrstem Sinne des Wortes an vorderster Front dabei, um die Verwundeten zu pflegen und zu versorgen und auch in der Heimat den unter den Kriegsfolgen leidenden Familien zu helfen. Hand in Hand gaben die Männer- und Frauenvereine vom Roten Kreuz ihr Bestes, um die Not zu lindern. Und in diesem Krieg wird deutlich, wie sehr der Rotkreuz-Gedanke der unparteilichen Hilfe bereits tief im Bewusstsein der Rotkreuzangehörigen verankert war – den verwundeten französischen Gefangenen wurde völlig selbstverständlich genauso geholfen, wie den eigenen Verwundeten.



Dr. Volkmar Schön
Konventionsbeauftragter
des DRK Landesverbandes
Hamburg e. V.

Ihr

Themenübersicht

Vorwort	Seite 1
Das Hamburger Rote Kreuz im Deutsch-Französischen Krieg sowie die Leistungen der damals noch preußischen Städte und Gemeinden Altona, Blankenese, Wandsbek und Harburg	Seite 1
Unser Hamburg damals - Hamburg und das Deutsche Reich – Zollverein	Seite 8
Der besondere Tipp - Deutsches Zollmuseum	Seite 13
Orte der Rotkreuzbewegung	Seite 14
Rotes Kreuz - menschlich gesehen	Seite 14
Rot-Kreuz-Museen stellen sich vor	Seite 15
Literaturtipp	Seite 16
Impressum	Seite 16

Das Hamburger Rote Kreuz im Deutsch-Französischen Krieg sowie die Leistungen der damals noch preußischen Städte und Gemeinden Altona, Blankenese, Wandsbek und Harburg

Hamburg

Innerhalb von nur sechs Jahren war es das dritte Mal, dass die noch junge Hamburger Rotkreuzorganisation – nach dem Deutsch-Dänischen 1864 und dem Preußisch-Österreichischen 1866 – anlässlich eines weiteren Krieges, nunmehr des Deutsch-Französischen 1870/71, gefordert wurde und ihr Können unter Beweis stellen musste.



Abb. 1 Deckblatt
Kriegsdespeschen

Hamburg“ aus dem Jahr 1871 recht einseitig und pathetisch formuliert: „Als im Juli 1870 das deutsche Volk von einem ruchlosen Nachbar mitten im tiefsten Frieden zum Kampf um seine Ehre und seine Existenz herausgefordert wurde und die Männer und Jünglinge Deutschlands mit Begeisterung in die Reihen der vaterländischen Heere eilten, da blieb die vorausblickende Fürsorge für die zu erwartenden Opfer des Krieges auch nicht einen Augenblick zurück in dem allgemeinen Bestreben, dem Ganzen dienend zu

Hierzu heißt es einleitend im „Rechenschafts-Bericht der Vereinigten Comités für die Verwundeten zu

(Fortsetzung auf Seite 2)

handeln und zu helfen. Glücklicher Weise konnte dieses allgemeine Streben sich an eine bereits bestehende Organisation anlehnen, die, wenn auch nicht so fest gegliedert und wohl gefügt, wie die unübertreffliche Militärorganisation Deutschlands, doch dem guten Willen der Einzelkräfte bestimmte Ziele und Wege anwies. So bestanden auch in Hamburg ... zwei Vereinigungen [auf dem Gebiet der freiwilligen Krankenpflege], der Verein zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger und der Frauen-Hilfs-Verein, welche in geregelter Anschluß an größere, ganz Deutschland, resp. den ganzen Norddeutschen Bund umfassende Organisationen jenen Bestrebungen den gewiesenen Mittelpunkt boten.“

Bereits am Nachmittag des Mobilmachungstages, am 16. Juli 1870 – somit noch drei Tage vor der Übergabe der offiziellen Kriegserklärung an Frankreich – richteten beide Vereine einen gemeinsamen Aufruf an die Hamburger Bevölkerung und bildeten ein gemeinsames Comité. Vorsitzender der Vereinigten Comités für die Verwundeten wurde G. v. Lind (siehe Ausgabe 11 der Notizen), der dann auch vom „Königl. Commissar und Militär-Inspector der freiwilligen Krankenpfle-



Abb. 2 Telegramm 41

ge“, Fürst v. Pleß, zum Landsdelegierten für Hamburg ernannt wurde.

Das Zentralbüro konnte in den Räumen der Börsenkaden eingerichtet werden, die die Handelskammer für die Dauer des Krieges zur Verfügung stellte.

In Berlin wurde verabredet, dass Beiträge und Gaben örtlicher Vereine in Nähe der Kriegsschauplätze nicht erst nach Berlin sondern direkt an die „Bedürfnisplätze“ geschickt werden sollten. In Erwartung



Abb. 4 Blick auf die Börse aus Richtung Binnenalster

zweiten Armee das zunächst von Hamburg aus zu versorgende Hauptdepot. Direkte Anfragen einzelner Lazarette sollten hingegen nicht bedient sondern diese nach Berlin weitergeleitet werden.

„Das Hauptaugenmerk sollte dabei [bei den Lieferungen] auf diejenigen Artikel gerichtet werden, die wie Weine, Colonialwaren, wasserdichte Stoffe ec., besser und billiger hier, als im Zollverein zu haben seien“. Bei zu beschaffenden Gütern war zudem von Vorteil, dass Frachtfreiheit auf allen deutschen Eisenbahnen und Zollfreiheit gewährleistet wurden. Doch wie lief die Arbeit in Hamburg ab?

„Die Naturalieninspection, unterstützt von vielen Hundert Frauen und Jungfrauen, welche theils in unseren geräumigen Arbeitssälen, theils außerhalb derselben in größeren und kleineren Vereinigungen Tag für Tag thätig waren, entwickelte den regsten Fleiß. Sie nahm die in zahlloser Menge eingehenden Naturalabgaben aller Art in Empfang, sortierte und ordnete sie, stellte die Verbandgegenstände nach den ärztlichen Anweisungen und Rathschlägen des Herrn Professor Dr. Esmarch her, verfertigte die Bekleidungsgegenstände, wofür die Herren Pollack, Schmidt & Co. eine bedeutende Anzahl Nähmaschinen unentgeltlich zur Verfügung zu stellen die Güte hatten, und verpackte Alles in zweckentsprechender, übersichtlicher Weise.

Bei dieser Verpackung verdienen eine besondere Hervorhebung die Esmarch'schen Verbandplatzkisten, kleine für den unmittelbaren Gebrauch des Arztes auf dem Verbandplatze bestimmte, handlich tragbare Kisten,

(Fortsetzung auf Seite 3)

Beilage n. 18, 093 der Hamburgischen Börse-Halle. Sonnabend, den 16. Juli 1870. Abend-Ausgabe 7 Uhr.

Aufruf.

Der Krieg ist erklärt,

ein Krieg, in dem sich zwei gleich mächtige Nationen mit dem Aufwand ihrer ganzen physischen und moralischen Kraft gegenüber stehen und der in seinen blutigen Folgen, wie auch das Kriegsglück sich wenden möge, ein namenloses Elend in alle Kreise unsers deutschen Vaterlandes tragen wird.

Der Vortrad bedarf es unsererseits gewiss nicht, um den treudigen Opfermuth, der die Bevölkerung unserer Vaterstadt durchdringt, zum thätigsten und wirksamsten Ausdruck zu bringen, und beschränken wir uns auf die einfache Aufforderung an Hamburgs Bewohner, uns Geld und andere Hilfsmittel zur Linderung der eusätzlichen Leiden, die unsern kämpfenden Brüdern in Aussicht stehen, in reichlichem Masse zufließen zu lassen.

Die unterzeichneten seit Jahren bestehenden Vereine sind zusammengestiegen, um in gemeinsamen Handeln eine rasche und energische Wirksamkeit entfalten zu können und ersuchen um:

Geldbeiträge entweder per Banco an die „Vereinsbank für die Verwundeten“ oder per Cassa an jedes der Mitglieder der u. bezeichneten Vereine:

Naturallieferungen aller Art an das Centralbureau, Aula des Johanneums, gestiftet von Montag, dem 16. Juli, an, täglich von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

Verein zur Pflege verwundeter und erkrankter Krieger.

Frauen-Hilfs-Verein.

G. von Lind,
G. W. Reye,
Leopold Lieben,
X. H. Plambeck,
Dr. A. F. Dautzel,
Siegward Kaufmann,
G. A. Schön,
C. F. Gieschehus,
Dr. Ph. Hirsch,

Frau Minna Plambeck,
Frau Fried. Stammann,
Frau Bürgerin, Hildebrandner,
Friedlein Charlotte Plocknerle,
Dr. Donnerberg,
C. Godeffroy jun.,
Dr. J. Weber,

Freiwillige Krankenpflege.

Das Vaterland erwartet, dass in dem heiligen Verteidigungskriege ein Jeder das Seine thut. Wenn nicht das Glück zu Theil wird, mit der blanken Waffe in der Hand, dem heimatlichen Heerd vertheidigen zu dürfen, dem fällt im doppelten Masse die Pflicht zu, als freiwilliger Krankenträger auf dem Schlachtfelde, oder Krankenpfleger im Lazareth dem Vaterlande zu dienen.

Da die obigen Vereine auch die Förderung der freiwilligen Krankenpflege im Felde ins Auge fassen, so haben sich die Unterzeichneten im obigen Sinne zur Verfügung gestellt und fordern Gleichgestimmte auf, ihrem Beispiele zu folgen.

A. J. J. Heiser,
A. Meisinger,
Zacharias,
E. v. Helwig,
Dr. Georg Hümbler,
H. Krosning,
Dr. Reinhold,
G. F. Schindler,
H. Meunier.

Dr. Kallmann,
H. A. Rammstein,
H. E. Läderer,
H. A. Rammstein,
Dr. F. Koch,
Dr. E. Rammstein,
Dr. Julius Scherlach,
C. W. Buscher.

Abb. 3 Aufruf Börsen-Halle 16.7.1870

von Kriegereignissen an Nord- und Ostsee sollte daher Hamburg in Kooperation mit dem Provinzialverein in Kiel die Versorgung von Lazaretten in Alsen und Düppel unterstützen – eine Erwartung, die sich nicht erfüllte, da sich tatsächlich dann das gesamte Kriegsgeschehen auf den Westen konzentrierte. Es blieb jedoch dabei, dass Hamburg seine Sendungen – bis auf Verbandsachen – nicht erst nach Berlin sondern direkt in Richtung Westfront, begleitet von meist zwei eigenen Delegierten, leiten sollte. Dabei war Mainz als erster Hauptetappenort der

die alles Erforderliche in von diesem ausgezeichneten Kriegs-Chirurgen genau vorgeschriebener Auswahl enthalten. Nicht weniger als 138 solcher Kisten wurden von unseren Damen hergestellt und sie erwarben sich neben dem allgemeinen Beifall der Sachverständigen die besondere Anerkennung Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin und wurden von verschiedenen anderen Vereinen als Muster von uns erbeten. Auch die Es-march'schen Verbanddosen, Blechdosen mit Gyps gefüllt und darin liegenden Binden verschiedener Art zu Gypsverbänden, waren ein spezifisch hamburgischer, sehr beehrter Artikel".

Im Ganzen haben die Vereinigten Comités vom 30. Juli 1870 bis zum 2. März 1871 32 Sendungen in 121 Waggons mit 16.592 Colli [eine bestimmte Verpackungseinheit] in einem Gewicht von 16.054 Zentnern verschickt, hinzu kamen 8 Sendungen an Eis zuzüglich des Materials für zu errichtende hölzerne Eisdepots in 39 Waggons mit einem Gewicht von 6.400 Zentnern für die Verbandplätze. Alle Sendungen waren ausschließlich für Verwundete und Kranke bestimmt. „Jedoch ein Mal glaubten wir eine Ueberschreitung unserer Befugnis verantworten zu können, als beim Hereinbrechen der kalten Witterung im September die Militair-Intendantur einen dringenden Aufruf zur Lieferung von Leibbinden für die allen Unbilden der Witterung ausgesetzten vor Metz liegenden Truppen ergehen ließ. Wir sendeten aus diesem Anlasse 20.000 Stück davon ab. Im Uebrigen aber durften wir uns um so mehr auf unsere eigentliche Aufgabe beschränken, als sich bald darauf in Hamburg ein eigener „Verein für die Gesundheitspflege der Arme im Felde“ bildete. Aus den Formulierungen wird insbesondere im Vergleich mit den Aktivitäten im 1. und 2. Weltkrieg deutlich, dass man sich damals noch sehr stark auf die Aufgaben aus der Gründungsidee zu beschränken versuchte.

Neben der o.g. Hauptaufgabe führt der Bericht, in der Reihenfolge nach Umfang und Geldwert aufgelistet, noch als

Anlage 2.

Verzeichniß

der von den vereinigten Comités für die Verwundeten versandten und hier verbrauchten Lazareth- und Erfrischungsgegenstände.

Bezeichnung der Gegenstände	Versand		Hiesiger Verbrauch	Total
	nach dem Kriegs-schauplatz	ins Inland		
I. Lagerungs-Gegenstände.				
Decken, wollen Stück	2187	142	362	2691
Bettlatten und Unterlagen	3943	—	1686	5629
Bettstellen, eiserne mit Rahmen	—	30	6	36
Matratzen	447	—	253	670
Schlummerrollen	553	—	130	683
Riffenbüchsen zc.	2170	—	1768	3938
Riffen aller Art außer Stroß-meyer'sche	4847	—	1381	3228
Gummimatt u. wasserd. Unterlagen Ellen	11141	—	896	12037
Gummi-Luftkissen und Luftbetten Stück	539	1	134	674
„ Wasserkissen u. Wasserbetten „	119	—	40	159
Wechsele	—	—	48	48
Bettvorleger	32	—	37	69
Krankeuhühle	—	—	41	41
II. Bekleidungs-Gegenstände.				
Strümpfe und Socken Paar	27771	540	8049	36360
Unterhosen	13053	350	6552	20855
Unterjacken Stück	14775	447	6671	21893
Gürtel	10823	—	6832	17655
Leibbinden	24166	—	3615	27781
Galtsücker Shawls	459	—	3474	3933
Fußklappen Paar	4818	624	—	5442
Handtuch und Schuhe	2626	—	1782	4408
Wollmäntel	1085	—	722	1807
Handschuhe	79	—	329	409
Leinwandstücke Stück	1416	—	6643	7059
Schlafdecke	276	—	176	452
Mützen und Capots	93	—	382	475
Krankeuhühle	30	—	345	375

Abb. 5 Verzeichnis der Hilfsgüter

Anlage 3.

Hamburgische Lazareth.

Nr	Reserve-Lazareth:	Vorhandene Lagerstätten		auf-gemessen	Mit-geleitet	a. er-cras-tet hier von einem Va-gant-ten an-derer	b. er-cras-tet nach an-derer Va-gant-ten an-derer	In Privat-gelegen-heit	Ge-berden	In-voide	Total	Ver-bleibender Be-stand am 1. April
		am 1. April	am 30. April									
1	Baracken	575	575	2921	2000	28	210	44	31	115	2455	485
2	Exercier-schuppen	200	40	814	619	79	6	98	6	—	808	6
3	Seemannshaus	936	—	245	58	81	4	66	2	1	245	—
4	Allgemeines Krankenhaus	250	200	819	594	125	—	72	5	—	706	23
5	St. Marien-Krankenhaus	30	30	63	57	—	—	1	5	—	63	—
6	Jüdisches Krankenhaus	25	25	77	61	12	—	3	1	—	77	—
7	Bethesda	40	40	47	15	—	—	2	—	—	47	—
Vereins-Lazareth:												
8	Freimaurer-Krankenhaus	30	30	155	118	—	—	13	2	8	141	14
9	Privat-Lazareth der Herren C. F. A. & S. C. Ohlendorff	20	20	61	17	1	3	—	—	20	41	20
		1099	909	5142	3544	129	224	303	47	144	1591	554

Hamburg, den 30. April 1871.

Abb. 6 Verzeichnis der Lazarette

weitere Tätigkeiten auf:
 „ - die Fürsorge für die hiesigen Lazarette
 - die Aussendung von Krankenträger-



Abb. 7a,b Gedenkmedaille an Weihnachten 1870

Abtheilungen und sonstigen Pflegekräften - die Einrichtung von Lazarethzügen"

Ursprünglich hatten die Vereinigten Comités vorgehabt, ein 1.000 Betten Lazarett nach Plänen des Architekten Hugo Stammann zu bauen, dessen Pläne auch Professor Esmarch vollstents gebilligt hatte. Allerdings beschlossen dann die Hamburger Behörden im Einvernehmen mit der Militärbehörde ein Baracken-Lazarett für 500 Betten im Anschluss an die Baracken der Stadt Altona in Altona zu errichten und den dringenden Bedarf für die übrigen 500 Betten durch Nutzung vorhandener Gebäude des Exerzier-schuppens, des Seemannshauses, des Allgemeinen-, des Marien- und des Jüdischen-Krankenhauses sowie des Bethesda-Stifts abzudecken. Ferner stellten die Vereinigten Comités noch 50 unentgeltliche Pflegebetten bereit, nämlich 30 als „Vereins-Lazareth“ im Freimaurerkrankenhaus, die seitens der Logen für ein ganzes Jahr auf deren Kosten bereitgestellt wurden, und 20 in dem ursprünglich nur für Offiziere vorgesehenen Privat-Lazarett der Herren Ohlendorff in

Ham, die dessen Einrichtungs- und Betriebskosten trugen.

Die Vereinigten Comités machten es sich zur Aufgabe, den Insassen aller Hamburger Lazarette – hierzu kam später noch gleichberechtigt die Krankenanstalt für die französischen Gefangenen in der neuen Kaserne – zusätzlich zur von der Militärverwaltung gelieferten Verpflegung außerordentliche Nahrungs- und Erfrischungsmittel bereit zu stellen. Dazu zählten z. B. frisches Weißbrot und sonstiges Gebäck, das seitens einiger hiesiger Bäcker täglich während der gesamten Belegungszeit kostenlos geliefert wurde. Die Verantwortung für die Lazarettbetreuung übernahm das Ehepaar Plambeck (siehe auch Ausgabe 17 der Notizen).

Die Comités hielten sich zugute, dass sich nicht zuletzt dank dieser Hilfen die

Von der Hamburgische freiwilligen Sanitäts-Abtheilung ist dem „Hamb. Corr.“ folgende Mittheilung vom 17. d. M., Morgens 10 Uhr, aus Hörter per Correspondenzkarte zugegangen: „Gestern Abend 8 Uhr von Harburg mit einem Militairzuge, der ein Landwehr-Bataillon nach Karlsrube führt. Die Beförderung ist langsam, um 3 Uhr circa in Lehrte. Um 4 Uhr Kaffee aus großen Kübeln in Nordstemmen. In Lehrmate trennen wir uns von diesem Zuge und werden auf die Bahn nach Saarlouis übergeführt. Beförderung vierter Klasse, auf schmalen Bänken, Schlafschwieria, Stimmung vortrefflich.“
Freiwillige Pfleger und Pflegerinnen für im Felde verwundete und erkrankte Krieger werden vorläufig nicht mehr angenommen, da der Bedarf gedeckt ist.

Abb. 8 Aus der „Reform“ 20.8.1870 zum Krankenträgercorps

Sterblichkeits- und Heilungsverhältnisse in den Hamburger Lazaretten als ganz besonders günstig erwiesen.

Selbst mit der Entlassung aus dem Lazarett sahen sie ihre Aufgabe noch nicht als beendet an. Alle Entlassenen wurden mit Unterzeug und Wäsche, die Bedürftigsten sogar mit Geld ausgestattet. Eine Hilfe, die später sogar auf durchpassierende Rekonvaleszenten ausgeweitet wurde. Die in Hamburg kasernierten, auf Selbstbeköstigung angewiesenen rekonvaleszenten Mannschaften des 76. und des 25. Regiments bekamen außerdem einen Verpflegungszuschuss zu ihrem Sold. Die bei ihren Familien untergebrachten bedürftigen Rekonvaleszenten erhielten durch Vermittlung des „Vereins zur Unterstützung der Familien einberufener Wehrmänner“ ebenfalls Unterstützung durch die Comités. Allein die Barzuwendungen beliefen sich bis zum 30. April 1871 auf eine Höhe von 6.900 Preußischen Thalern.

Aber es wurde auch Personal in den Hamburger Lazaretten gestellt, das teilweise unter Freiwilligen rekrutiert wurde, teilweise aber auch unter den seitens des Frauen-Hülfvereins ausgebildeten, berufsmäßigen Krankenpflegerinnen gewonnen wurde. Insgesamt waren fünfzig weibliche und acht männliche Kräfte, teilweise auch in den als besonders belastend empfundenen Typhusbaracken eingesetzt. Zur personellen Unterstützung der Lazarette an den Kriegsschauplätzen gründete sich gleich nach dem ersten Aufruf der Comités ein weiteres mit dem Ziel, ein Hamburgisches Krankenträgercorps auszubilden. Bereits Ende Juli 1870 konnte Berlin ein derartiges, 30 Mann starkes Corps zur Verfügung gestellt werden, ein zweites befand

August marschierten die beiden Comagnien in der Stärke von 64 Mann mit 5 Kutschern, 4 Wagen und 8 Pferden aus“.

„Die Mitglieder des Corps haben Gelegenheit gehabt, sich in Lazarethen, bei Transporten und vor Allem auch auf dem Schlachtfelde selbst nützlich zu machen, sie haben am 30. September vor Paris die Feuertaufe empfangen, sie haben die Kämpfe von Artenay und Orléans, von Meung und Fréteval, von Connerré und Le Mans mitgemacht und in letzter Zeit, dem 76. Regiment attachirt, auch die Genugthuung gehabt, manchem Hamburger Landsmanne die erste Hülfe und Pflege bieten zu können. ... Auch fünf Pflegerinnen haben wir von hier aus auf auswärtige Requisition entsendet, nämlich nach Creuznach, und ihre Thätigkeit ist nach den uns gewordenen Mittheilungen eine recht segensreiche gewesen“.

Als letztes der Haupt-Aufgabenfelder soll noch auf den Hamburger Lazarettzug eingegangen werden. „Die höchst mangelhafte Transportweise der Verwundeten zu Anfang des Krieges, in Güter- und Viehwagen ohne jegliche Lagervorrichtung oder nur mit dürrtlicher Strohschüttung, hatte den hiesigen Ingenieur, Herrn A.B. Henicke, dazu angeregt, eine Einrichtung zu erdenken, welche mit Schnelligkeit und Sicherheit jeden

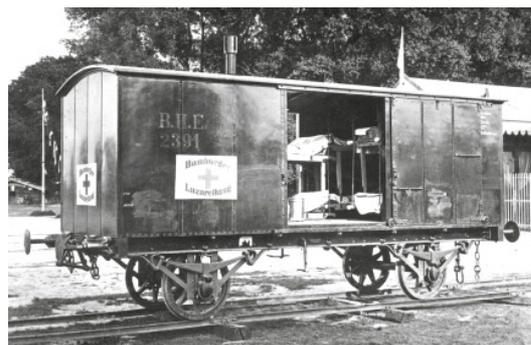


Abb. 10 Lazarettzug

sich bereits in der Ausbildung. „Das finanzielle Verhältnis wurde dabei so geregelt, daß jenes Comité die für diesen besonderen Zweck aufgebrauchten Gelder uns übergab und wir außerdem einen bestimmten Zuschuß zur Ausrüstung leisteten. ... am 16.



Abb. 9 „Sanitätscorpsfahrt“, Stich nach Skizze von K. Kögler

beliebigen Güterwagen in einen Krankenwagen verwandeln könnte und sich ebenso leicht wieder entfernen ließe, um den Wagen seiner sonstigen Bestimmung zurückgeben zu können, und so den Bahnverkehr nicht mit leer fahrenden Sanitätszügen zu belasten, sondern im Gegentheil durch Heimführung der vielen in Frankreich müßig stehenden Wagons zu erleichtern. Zu diesem Zwecke entwarf derselbe eine zusammenlegbare Tragbahre, welche mittelst schmiedeeiserner Zangen, in deren unteren Schenkel ein Federapparat eingeschaltet ist, an die Deckenträger der Güterwagen angehängt wird, und zwar zu je zweien übereinander, so daß je zwei solcher Bahren an 4 Zangen, s.g. Teufelsklauen, hängen; Herr Henicke stellte uns diese seine Erfindung in uneigennütziger Weise zur Verfügung, und nachdem noch einige Herren als Comité zur speciellen Förderung dieses Zwecks sich vereinigt hatten, wurde beschlossen, mit 100 Bahren einen ersten Versuch zu machen.

Nach persönlicher Betreibung der Angelegenheit in Berlin wurde die erforderliche Genehmigung der Medizinalabtheilung des Kriegsministeriums erlangt und am 22. November

(Fortsetzung auf Seite 5)

Der Hamburger Lazarethzug unter Führung der Herren Dres. Heller und Krause kam gestern Morgen gegen 8 Uhr hier an und brachte 121 Verwundete, unter denen sich mehrere Hamburger befanden. Von den Verwundeten wurden 7 nach dem Freihauser-Frankenhaus, 33 nach dem Exercierschuppen, die übrigen nach den Baradenlazaretten gebracht. Die Angekommenen drückten sich sehr zufrieden über die Art der Beförderung aus und lobten die Sorgfalt der Herren Aerzte so wie die nach dem Pennick'schen System eingerichteten Waggons, welche während der ganzen Fahrt geheilt worden sind.

Abb. 11 Bericht vom Lazarethzug „Reform“ vom 13.1.1871

1870 konnte unser erster Lazarethzug, oder genauer das Material für Formierung eines solchen, in drei Waggons verpackt, seine erste Reise antreten“. Später wurde dann eine Erweiterung auf 160 Betten und die Hinzufügung von Öfen beschlossen. Er wurde noch vier Mal zur gänzlichen Räumung der Lazarette in Frankreich „auf ausdrücklichen Wunsch der Evacuationscommission zu Epernay“ eingesetzt. Auf seinen insgesamt fünf Fahrten hat der Zug 780 Verwundete und Kranke in die Heimat befördert. Bei diesen Fahrten bestand das meist aus Freiwilligen zusammengestellte Personal aus zwei Führern, zwei bis drei Ärzten, einem Proviantmeister, etwa zwanzig Pflegern, Tischler und Koch (zu den Lazarethzügen des Roten Kreuzes siehe auch Ausgabe 9 der Notizen).

Neben den Hauptaufgaben erwähnt der Bericht noch zwei weitere Tätigkeitsfelder. Als gegen Ende August 1870 die Bettenzahl in den Lazaretten für die große Anzahl an Verwundeten nicht mehr ausreichte, bildete sich in Hamburg ein „Verein für Unterbringung und Pflege verwundeter und erkrankter Krieger in Privathäusern“, dessen Arbeit die Comités unterstützten. Innerhalb weniger Tage standen 1.100 private Pflegebetten bereit, von denen dann jedoch nur 350 vorübergehend genutzt wurden. Bei dem zweiten unterstützten Unternehmen handelte es sich um die Errichtung eines

„Nachweise-Bureaus für Verwundete, speciell für die Angehörigen des IX. Armeecorps bestimmt, im Anschluß an das Central-Nachweisbureau in Berlin. Doch hatte dies Institut in Folge an-

später eines unserer Mitglieder, die betreffenden Anfragen Angehöriger entgegen zu nehmen und die Beantwortung seitens des Berliner Central-Nachweisbureaus oder der Truppentheile zu vermitteln.“

An Spendeneinnahmen und geringen Zinsen verzeichneten die vereinigten Comités eine Summe von 318.365,24

Preussischen Thalern, davon allein 40.282,16 aus dem Ausland, nämlich aus England, Frankreich, Spanien, Portugal, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen, Rußland, Nordamerika, Zentralamerika und Westindien, Afrika und Australien. Die größten Beträge kamen aus Südamerika und aus Asien. Der Wert der Naturalien wurde zudem noch einmal auf 112.300 Preußische Thaler geschätzt. Die Höhe der Kosten für

fänglich geringer Benutzung nur kurzen Bestand und übernahm es

knapp 14.000 für medizinische und chirurgische Anschaffungen und knapp 4.000 für Eislieferungen. Die Kosten für die hiesigen Lazarette beliefen sich

auf knapp 54.000 Thaler. Für Geldunterstützungen an Rekonvaleszenten wurden knapp 7.000, für den Lazarethzug gut 6.000, für Barzuwendungen auf den Kriegsschauplätzen knapp 1.000, Zuschuss für das Krankenträgercorps rund 6.000, für das Auskunftsbüro 63 sowie für Entschädigung von Ärzten und Pflegepersonal 752 Thaler ausge-

geben. 20.000 und noch einmal 16.000 Thaler wurden als Reservefonds für weitere Bedürfnisse von Verwundeten und Kranken und Lazerett-

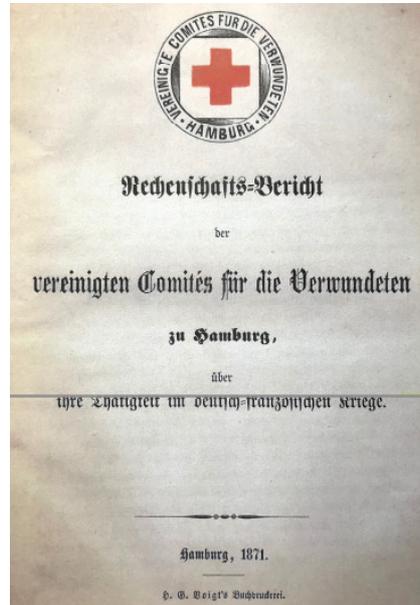


Abb. 14 Deckblatt Abschlussbericht Vereinigte Comitees



Abb. 12 Zum „Hamburger Central-Bureau“ in den „Altonaer Nachrichten“ vom 8.9.1870

Aufwendungen auf dem Kriegsschauplatz belief sich auf 328.267 Preußische Thaler, knapp 230.000 für Erfri- schungsgegenstände und Nahrungs- mittel, gut 80.000 für Bekleidung,



Abb. 13 Feldpostkarte vom 5.11.1870

kosten für die Zeit nach dem 30. April 1871 bereit gehalten.

Auch über die Verwendung der restlichen Mittel legten die Vereinigten Comités dann im Mai 1873 einen Schluss-Bericht vor. Dabei zeigte sich, dass der letzte Insasse des zuletzt noch betriebenen Privat-Lazaretts im Seemannshaus dasselbe erst am 22. März 1872 verlassen konnte. Eine weitere Gruppe Hilfsbedürftiger bildeten die Brust- und Rheumatismusleidenden, die erst nachträglich und ohne bei der

Entlassung aus dem Militärdienst als Invaliden anerkannt zu sein, erkrankten. Und letztendlich floss noch eine Summe in die Errichtung von Denkmälern mit Erinnerungstafeln auf denen die Namen und Truppenteile verzeichnet wurden der „in den hiesigen Lazarethen ihren Wunden oder Leiden erlegenen Krieger, ohne Rücksicht auf ihre



Abb. 15 Aufruf der „Bergedorfer Eisenbahn-Zeitung“ vom 22.7.1870

Nationalität, dem rein humanen Gedanken der Genfer Vereine entsprechend, durch gemeinsame Grabmäler zu ehren ... es sind dies auf dem Altonaer Kirchhof 39 deutsche und 4 französische, auf dem St. Pauli Kirchhofe 10 deutsche und auf dem St. Jakob Kirchhofe 12 deutsche und 1 französischer Krieger.“

Angesichts einer Zahl von nur 92 Mitgliedern sowie zehn weiteren Mitgliedern eines Zweigvereins in Bergedorf



Abb. 16 Aufruf in den „Altonaer Nachrichten“ vom 19.7.1870

diese Bilanz der Hamburger sicherlich beachtlich zu nennen, auch wenn natürlich die große Zahl der darüber hinaus Gebenden und Mitwirkenden nicht außer Acht gelassen werden darf.

Altona

Natürlich waren auch der Preußische Verein zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger mit seinen Zweigvereinen und die dortigen Vaterländischen Frauenvereine bedeutende Träger der Hilfen in diesem Krieg. Für zum damals zu Preußen gehörenden Altona, dessen Zweigverein zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger nicht dem Schleswig-Holsteinischen Provinzialverein angehörte sondern auf eigenen, ausdrücklichen Wunsch direkt Berlin unterstellt war, liegt ein eigener „Bericht über die gemeinschaftliche Thätigkeit des Vaterländischen Frauen-Vereins und des Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger zu Altona“ vom 30. September 1871 vor. Auch diese beiden Vereine arbeiteten Hand in Hand unter dem Vorsitz von Helene Donner (siehe Ausgabe 22 der Notizen) für die Frauen und Generalarzt a. D. Dr. Niese für die Männer.

Die Arbeit teilten sie auf die vier Sektionen „1) für die Lazarette; 2) für die Depot-Verwaltung; 3) für den Transport der Verwundeten oder Kranken und 4) für das Kassenwesen“ auf.

Die Sektion 1 unterstützte mit ihren Kenntnissen der lokalen Verhältnisse die Militärbehörden bei der Auswahl geeigneter Lokalitäten für die sofort einzurichtenden Kriegs-Reserve-Lazarette, auch wirkten Mitglieder durch Rat und Tat beim Bau der Hamburg-Altonaer Baracken mit; die ersten drei Baracken wurden von ihnen erbaut. Insbesondere zahlreiche Frauen ließen sich durch die Vereine in der Krankenpflege ausbilden. Etwa fünfzig haben sich während der gesamten Dauer des Krieges in den Lazaretten und Baracken persönlich an der Pflege verwundeter und

erkrankter Krieger beteiligt, „und dadurch ganz besonders um die Aufrechterhaltung von Sitte und Ordnung, um eine gute Kost und Verpflegung, um die Darreichung von Labungs- und Stärkungsmitteln, um die Erleichterung der körperlichen Beschwerden, die Erheiterung des Gemüths, die Beschäftigung und Unterhaltung der Kranken sowie auch um deren brieflichen Verkehr mit den Angehörigen sich große Verdienste erworben. Wo es erforderlich war, stellten und bezahlten unsere Vereine auch, außer den vom Staate gewährten Wärtern, in allen Lazaretten und Baracken noch

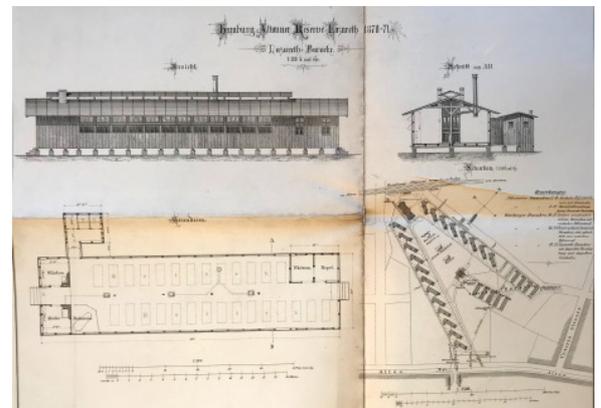


Abb. 17 Grundplan des Altonaer Barackenlazarett, aus StAHH 1111-1_6757

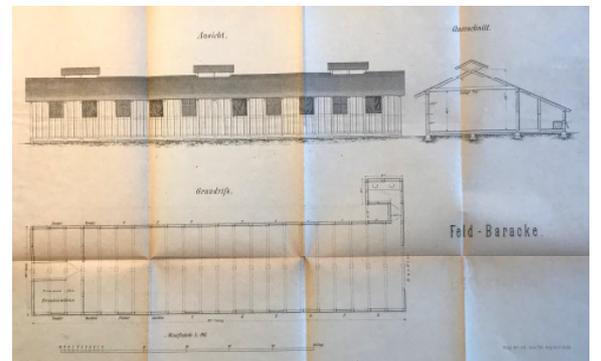


Abb. 18 Aufrisszeichnung einer Baracke, aus StAHH 111-1_6757

Diaconissen, Wärterinnen und Wärter, um eine sorgsamere und speciellere Pflege der einzelnen Leidenden zu erzielen.“

Zudem wurden auch durch die vereinigten Altonaer Comités Zusatzverpflegung, Bekleidung, chirurgische Bandagen, Verbandmittel und lebenserleichternde Gegenstände beschafft, ausgegeben und finanziert und Feiern an Jubel- und Festtagen wie Weihnachten

in den Lazaretten ausgerichtet. Entlassene Kranke erhielten auch in Altona Kleidung und ein sogenanntes Marschgeld und diejenigen, die das Lazarett als Invaliden verließen, wurden außerdem mit 5 Thalern unterstützt. Für das Depot stellte der Fabrikant E. Dubbers geeignete Räume unentgeltlich zur Verfügung.



Abb. 19 Zum Sanitäts-Hilfs-Corps, „Altonaer Nachrichten“ vom 24.7.1870

Zwecks Transport der Verwundeten und Kranken veranlassten die beiden Vereine die Bildung des aus 99 Männern bestehenden „Altonaer Sanitäts-Hilfs-Corps“, das hauptsächlich aus jungen Kaufleuten, Gymnasiasen und Turnern bestand. 18 von ihnen begleiteten mehrere der nach Frankreich und zurück gehenden Hamburger Lazarettzüge. Die Ausbildung umfasste nicht nur den Transport Verwundeter sondern auch die erste Hilfeleistung. In Anerkennung ihrer Leistungen während ihres ersten Einsatzes im August 1870 erhielten Vorstand und Zugführer vom Fürsten von Pleß die Genehmigung zum Tragen der Rotkreuz-Armbinde.

Aus der Einnahme-Ausgaben-Übersicht geht hervor, dass die Altonaer Vereine ihr Wirken hauptsächlich auf die örtlichen Lazarette richteten. Ansonsten beschränkte man sich aus finanziellen Gründen darauf, den Altonaer Truppenteilen warme Unterkleider und Verbandsachen zu übersenden. „Wie für diese Zwecke, so opfereten einzelne unserer Mitglieder gleichfalls auf den Erfrischungs-Stationen, welche für die hier ankommenden und durchpassierenden verwundeten und erkrankten Krieger auf dem Bahnhof

und an der Elbe errichtet wurden, viel Zeit und Mühe“. Die Summe der Einnahmen und Ausgaben der Vereinigten Comités in Altona betrug für die Zeit vom 1. Juli 1870 bis zum 1. September 1871 56.149,14 Thaler.

Blankenese

Im Bericht des Provinzial-Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger über die Leistungen der Vereine der Provinz Schleswig-Holstein wird unter den mit dem

Depot in Verbindung stehenden Vereinen unter der Nummer IX 33 auch ein Verein in Blankenese aufgeführt. „Die Unterzeichneten sind zusammengetreten zur Vermittlung und möglichsten

Förderung von Gaben, welche in Folge des Krieges dem Vaterlande und seinen Vertheidigern freiwillig dargebracht werden“, heißt es in einer

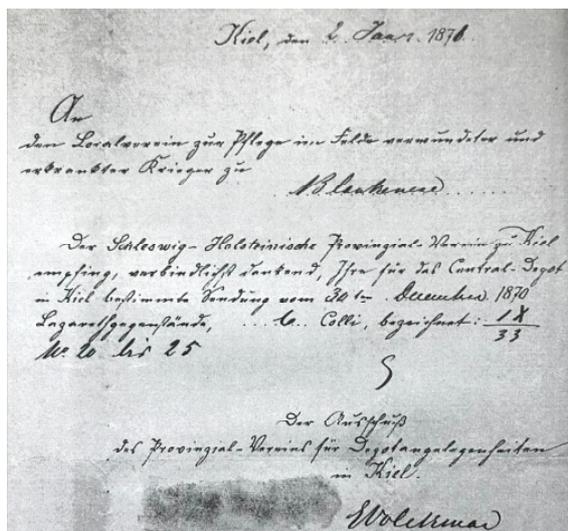


Abb. 20 Schriftwechsel Blankenese aus StAHH 424-132 II H 7a

„Aufforderung“, die das „Comittee für den Kirchspielvogteibezirk Blankenese“ am 30. August 1870 veröffentlichte.

Und der Aufruf hatte Erfolg, wie eine umfang- und detailreiche Aufstellung der Waren vom 15. September 1874 zeigt, die die sich inzwischen „Verein zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger zu Blankenese“ nennende Organisation zusammengetragen hatte.

Wandsbeck (heute Wandsbek)

Für Wandsbek liegen keine Detailan-

gaben vor. Der „Bericht erstattet vom Comité des Provinzial-Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger über die Leistungen der Vereine der Provinz Schleswig-Holstein während des Krieges 1870 und 1871“ aus dem Jahr 1871 erwähnt lediglich: „In Folge unseres Aufrufes schlossen sich der bestehenden Organisation nachfolgende Vereine an: ... Wandsbeck...“ Er wurde unter der Nummer IX 58 geführt. Wahrscheinlich handelte es sich um den im Juli 1870 gebildeten Frauenverein, der sich das Wohl und die Pflege der im Felde Verwundeten zur Aufgabe gestellt hatte (siehe auch Ausgabe 6 der Notizen).

Harburg

Mit der Mobilmachung wurde auch der erst ein Jahr zuvor gegründete Harburger Local-Verein zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger sofort aktiv. In Harburg befand sich eines der Reserve-Depots für die drei Hauptdepots in Mainz, Koblenz und Mannheim. Die Verwaltung übernahm Adolf Goeschen im Auftrag des Provinzial-Delegierten des Königlichen Kommissars und Militärspektors der freiwilligen Krankenpflege, Otto Graf zu Stolberg-Wernigerode. Goeschen war auch Vorsitzender des Harburger Local-Vereins. „Fast täglich erschienen im Juli und August 1870 in den Harburger Anzeigen und Nachrichten Spendenaufrufe, um das Reserve-Depot mit Feldbetten, Matratzen, Leib- und Bettwäsche, medizinischem Gerät, Verbandmaterial, Medikamenten, Hygieneartikeln und Krücken zu füllen. Auch „Liebesgaben“, wie die Spenden für den persönlichen Bedarf der Kriegsteilnehmer genannt wurden,

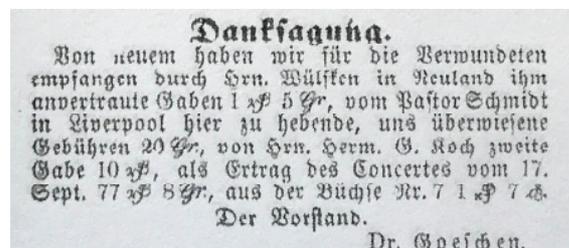


Abb. 21 Danksagung in den „Harburger Anzeigen und Nachrichten“ vom 24.9.1870

sammelte oder kaufte der Rotkreuz-Verein: Tabak, Wein, Tee und Lebensmittel in großen Mengen. Regelmäßig verließen Spenden-Transporte den

(Fortsetzung auf Seite 8)

Harburger Bahnhof in Richtung des Haupt-Depots in Mainz“.

Die Hilfsbereitschaft in Harburg war groß, und doch musste Graf zu Stolberg-Wernigerode Ende August in einem Beitrag in den Harburger Anzeigen und Nachrichten daran erinnern,

dass er zwar die patriotische Opferwilligkeit begrüße, eine Privatpflege aber nicht statthaft sei und ohne ausdrückliche Genehmigung der Militärbehörden auch die Privat- und Vereinslazarette keine Verwundeten aufnehmen dürften.

dinge heute zu Hamburg gehörenden Stadtgebiets noch zahlreiche weitere Vereine, die sich humanitären Aktivitäten im Rahmen des Deutsch-Französischen Kriegs widmeten. Viele von ihnen haben eng mit den Rotkreuzverbänden zusammengearbeitet. Sie alle hier mit zu behandeln, würde den Rahmen der Rotkreuznotizen allerdings sprengen und soll einer intensiveren Aufbereitung im Rahmen der Reihe *Beiträge zur Rotkreuzgeschichte* vorbehalten bleiben.



Abb. 22a,b Rotkreuzstruktur in und um Harburg herum, aus dem Bericht des Central-Komitees der Vereine vom Roten Kreuz über den Krieg 1870/1871, Berlin 1872

Ein weiteres Aufgabenfeld des Harburger Vereins bestand in der Einrichtung einer Erfrischungs- und Verbandstelle am Endbahnhof der Eisenbahnstrecke Lehrte-Harburg. Hier mussten Kranke und Verwundete, die weiter nach Norden reisen wollten, auf andere Transportmittel umsteigen. Die Harburger Rotkreuzler stärkten sie dabei mit Speisen, Getränken und Tabak. Neben dem Local-Verein des Roten Kreuz gab es weitere Komitees, die sich z.B. der Hilfe für kämpfende Harburger oder Familien der im Felde stehenden Soldaten widmeten. In einigen dieser Komitees waren auch Vorstandsmitglieder des Local-Vereins gleichzeitig aktiv (Die Angaben zu Harburg sind entnommen: Andrea Brinckmann, 150 Jahre Rotes Kreuz Harburg, 2018).

Weitere Aktivitäten in Hamburg

Über die Aktivitäten der o. g. Rotkreuzvereine hinaus gab es in Hamburg und in Ortschaften außerhalb des damaligen, aller-

Ebenfalls – wie schon im Deutsch-Dänischen Krieg von 1864 und im Preussisch-Österreichischen Krieg von 1866 – war auch in diesem Krieg wieder das Rauhe Haus Organisator feld-diakonischer Aktivitäten. Zwar befand sich die Zentrale hierfür wiederum in Hamburg, zunächst in der Kanonierstraße 2, ab 1. Oktober dann in der Mauerstraße 8, allerdings kamen – anders als im Krieg von 1864 – die Freiwilligen nicht nur aus dem Rauhen Haus in Hamburg bzw. dem Johannesstift in Berlin sondern aus zahlreichen deutschen Ländern. Im Ganzen hatten sich ca. 1.500 Freiwillige gemeldet, von denen 360, organisiert in 15 annähernd militärisch organisierten Kolonnen, entsandt wurden. Näheres siehe Wichern, Johann Hinrich: Kriegsdienste der freiwilligen Liebesthätigkeit. Bericht über die von Dr. Wichern begründete Felddiakonie in den Kriegen von 1864, 1866 und 1870-1871. Hamburg 1874. Hier „III. Die Felddiakonie im deutsch-französischen Kriege 1870-1871“, S. 92 -199. ■

Unser Hamburg damals

Hamburg und das Deutsche Reich – Zollverein

Vor gut zweihundert Jahren fand infolge der napoleonischen Kriege das Heilige Römische Reich Deutscher Nation, auch 1. Deutsches Reich genannt, 1806 sein Ende. Aus Fürstentümern des Reiches wurden souveräne Staaten, aus einigen Fürsten, so in Bayern, Sachsen und Württemberg, wurden Könige. Nach den Befreiungskriegen von der Herrschaft Napoleons konnte zwar der Einfluss Frankreichs zurückgeschraubt werden, auch be-

deutete der Wiener Kongress sicherlich in vielem eine Rückkehr zur alten Ordnung, nicht jedoch eine Wiederherstellung des alten Reiches. Er garantierte vielmehr den neu entstandenen Staaten, so auch Hamburg, die Souveränität. Diese souveränen Staaten schlossen sich dann 1815 zum Deutschen Bund, einem lockeren Verbund der deutschen Staaten und freien Städte unter der Präsidialmacht Österreich (bis 1866), zusammen. Zum

Deutschen Bund gehörten nur die Teile der beigetretenen Staaten, die bereits zuvor Teil des Heiligen Römischen Reiches gewesen waren, also z. B. nicht ganz Österreich-Ungarn, nicht die außerhalb Brandenburgs gelegenen Teile Preußens und nur der holsteinische Teil des Herzogtums Schleswig-Holstein, das vom dänischen König regiert wurde.

(Fortsetzung auf Seite 9)

Andererseits auch das vom König der Niederlande mit regierte Großherzogtum Luxemburg. Hamburg nannte sich jetzt ab Ende 1819

Freye und Hansestadt.

Schon vorher hatte der große Freiraum der deutschen Fürstentümer und freien Reichsstädte zu einer wirtschaftspolitischen Zersplitterung im deutschen Gebiet geführt. Um 1790 gab es im Deutschen Reich 1.800 Zollgrenzen. Allein innerhalb des preußischen Herrschaftsreichs existierten zu Beginn des 19. Jahrhunderts 67 lokale Zollarife. Wer von Königsberg nach Köln reiste, hatte achtzig Warenkontrollen über sich ergehen zu lassen. Doch mit der Gründung des Deutschen Bundes 1815 gelang es noch nicht, hier eine Vereinheitlichung zu erzielen. Zunächst gründeten sich kleinere Zollverbände, der Preußisch-Hessische Zollverein, der Mitteldeutsche Handelsverein und der Süddeutsche Zollverein. Erst mit der Unterzeichnung des Vertrages über den Deutschen Zollverein am 22. März 1833 und dem Inkrafttreten ab 1. Januar 1834 änderte sich die Situation. Als Erstes traten Preußen und die anhaltinischen Kleinstaaten, das Großherzogtum Hessen und Kurhessen, Bayern, Württemberg sowie die beiden Hohenzollern-Regentschaften, Sachsen und die thüringischen Kleinstaaten dem Verein bei. Bis 1836 folgten Baden, Nassau und die Stadt Frankfurt. 1842 kamen Luxemburg, Braunschweig und Lippe hinzu und 1854 Hannover mit Schaumburg-Lippe und Oldenburg. Nicht dabei unter den Herrschaftsgebieten innerhalb des Deutschen Bundes waren bis zum Preußisch-Österreichischen Krieg 1866 Österreich, Liechtenstein, Holstein, Mecklenburg-Strelitz und -Schwerin. Die drei letztgenannten kamen nach dem

Krieg hinzu, Holstein jetzt in Verbindung mit Schleswig als neue preußische Provinz Schleswig-Holstein, 1868

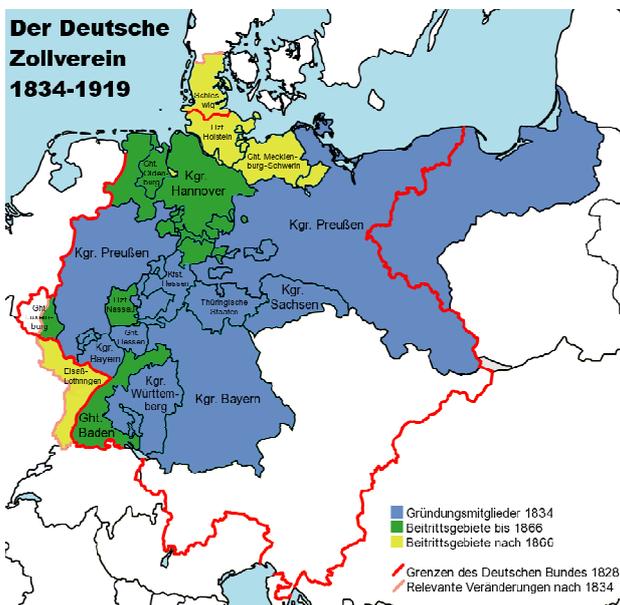


Abb. 23 Gebiet des deutschen Zollvereins

folgte der Beitritt der Hansestadt Lübeck.

Damit gehörten noch vor Beginn des Deutsch-Französischen Krieges und der darauf folgenden Reichsgründung – des 2. Reiches – fast alle deutschen Gebiete mit Ausnahme Österreichs



Abb. 24 Zollhaus Bergedorf

dem Zollverein an. Aber einem Beitritt verweigerten sich weiterhin auch die beiden Hansestädte Bremen und Hamburg. 1879 kam dann noch das im 70/71er Krieg eroberte Reichsland Elsaß-Lothringen zum einheitlichen Zollgebiet hinzu.

Während einheitliche Regelungen für Zollfragen relativ schnell gefunden wurden, gab es Bereiche, über die

nicht so einfach Einigkeit erzielt werden konnte. Dazu gehörten die Verbrauchssteuern, staatliche Monopole wie z. B. das Salz- und das Spielkartenmonopol sowie die Standardisierung von Maßen, Gewichten und Münzen. Die Folge war z. B. ein beträchtlicher Salzschnuggel.

Wie funktionierte nun zunächst dieser Zollverein. Oberstes Organ war die Zollvereinskonferenz. In ihr war Einstimmigkeit erforderlich und die einzelnen Mitglieder hatten ein Vetorecht. Sie tagte an wechselnden Orten innerhalb der verschiedenen Mitgliedsstaaten. Jeder Staat hatte eine Stimme. Kleinere Mitglieder wie z. B. die Stadt Frankfurt delegierten ihre Stimme, andere wie die thüringischen Staaten schlossen sich zur Wahrung ihrer Interessen zusammen, so zum Zoll- und Handelsverein der Thüringischen Staaten. Für die gemeinsame Zollgesetzgebung waren die Beschlüsse der Generalkonferenz bindend. Es bedurfte keiner Ratifizierung durch die einzelnen Staaten, da die Delegierten weisungsgebunden waren. Eine einheitliche Zollverwaltung wurde zunächst nicht aufgebaut, die Umsetzung lag bei

den einzelnen Staaten. Auf der jährlich stattfindenden Zollvereinskonferenz wurden auch die Grundlinien für Abkommen mit ausländischen Staaten beschlossen. Letztendlich sorgte der Mechanismus für stabile handelspolitische Verhältnisse. Sie waren Grundlage und Voraussetzung, dass der ökonomische Rückstand gegenüber England, auch im Bereich der Industrie, aufgeholt werden konnte.

Mit der Gründung des Norddeutschen Bundes 1866 waren nicht länger dessen Staaten Einzelmitglieder, die Gewichte verschoben sich erheblich in

(Fortsetzung auf Seite 10)

Richtung Preußen. 1867 wurde daher ein neuer Zollvereinsvertrag, gültig ab 01. Januar 1868 geschlossen. Die Konstruktion nahm viele Elemente vorweg, die auch später in der Reichsverfassung eine Rolle spielen sollten. Es gab jetzt einen Zoll-Bundesrat und ein Zoll-Parlament. Entschieden wurde mit Mehrheit, das Vetorecht entfiel. Als Ausführungsorgan wurde nunmehr ein Zollpräsidium geschaffen, das beim Preußischen König lag. Das Zollparlament tagte zwischen 1868 und 1870 dreimal. Mit der Reichsverfassung von 1871 wird aus dem Zollverein ein einheitliches Zoll- und Handelsgebiet – eben bis auf Bremen und Hamburg.

Hamburg war nunmehr Zollausschlussgebiet. Und dieser Zustand sollte sich erst mit dem Zollanschlussabkommen – der „Vereinbarung über die Modalitäten, unter welchen der Anschluss Hamburgs an das deutsche Zollgebiet erfolgen soll“ – vom 25. Mai 1881, dem einen Monat später auch die Hamburgische Bürgerschaft zustimmte, und das am 15. Oktober 1888 in Kraft trat, ändern. Die Bremische Bürgerschaft stimmte einer vergleichbaren Vereinbarung mit dem Reich ab 1888 sogar erst 1884 zu. Was waren die Hintergründe für diese Beharrlichkeit Hamburgs und was die Gründe, die letztendlich doch zum Beitritt führten.

Nachdem Hamburg 1815 selbstständiges Mitglied des Deutschen Bundes geworden war, wandte es sich mit aller Kraft vorrangig der Förderung der Hamburger Wirtschaft, insbesondere des Handels zu. Eines der größten Hindernisse waren die Elbzölle. 1821 schloss Hamburg mit den Elbanliegerstaaten die „Elbschiffahrtsakte“, dadurch wurde die Zahl der Zollämter an der Elbe zunächst einmal von 35 auf 14 reduziert. 1858 wurden auch diese aufgehoben. 1861 fiel dann auch endlich aufgrund eines Vertrages mit dem Königreich Hannover der seit den

Zeiten Kaiser Barbarossas, also seit rund 700 Jahren bestehende Stader Zoll für die nichthamburgische Schifffahrt. Und 1870 wurde nach einem Entscheid des Norddeutschen Bundes erstmals der ganze Elbstrom in Deutschland zollfrei. Während sich Hamburg einerseits zum Freihandel bekannte, wollte es andererseits auf die Einnahmen an den alten Stadtmauern und den Wassertoren Oberbaum und Niederbaum nicht verzich-



Abb. 25 Karikatur zum Anschluss Hamburgs an den Zollverein

ten. Das änderte sich erst 1855 mit Einbeziehung der Vorstädte St. Georg und St. Pauli und dem Ausbau des vor den Toren liegenden Grasbrooks. Mit der Einigung, eine neue Zolllinie zwischen Stadt und neuem Hafen verlaufen zu lassen, wurde bereits damals die Keimzelle für den späteren Freihafen gelegt. Jetzt begann auch der systematische Ausbau des Hamburger Hafens.

Schon seit Gründung des Zollvereins bestand in Hamburg die Sorge, dass dieser sich negativ auf den stets von Hamburg hochgehaltenen Freihandel auswirken würde. Eine Rolle spielte wahrscheinlich auch die handelspoliti-

sche Abhängigkeit Hamburgs – wie auch Bremens – vom Vereinigten Königreich. Und letztendlich war der im Vergleich zum Reich sehr niedrige Hamburger Zolltarif ein weiterer Grund der Hamburger Händler für eine Ablehnung zum Zollvereins-Beitritt (diese Situation verschärfte sich später nach der Reichsgründung noch, als das Reich zwischen 1876 bis 1879 zur Schutzzollpolitik überging). Bei Verhandlungen im Herbst 1868 hatte

Hamburg zumindest vereinbart, dass die Hamburgischen Landgebiete in den Zollverein einbezogen werden sollten. Im Gegenzug erreichte es die Errichtung einer Niederlage für Zollvereinsgüter in Hamburg, zu der u. a. unverzollt Waren vom deutschen Zollverein nach Hamburg transportiert, dort weiterverarbeitet und veredelt und sodann in den Zollverein reexportiert werden konnten. Gleichzeitig blieben die Hamburger Vorstadt St. Pauli, Altona und Teile des Elb-Unterlaufs außerhalb des Zollgebietes. Allerdings entstand dadurch eine Zollbinnengrenze innerhalb des Hamburger Staatsgebietes zwischen Stadt- und Landgebieten.

In der Reichsverfassung von 1871 hatte Hamburg sich dann ausdrücklich im Artikel 34 das Recht vorbehalten, so lange Zollausland zu bleiben, bis es selbst den Antrag zu einer Änderung stellen würde. Da das Reich mit den Zolleinnahmen einen Teil seines Haushalts bestritt, musste Hamburg stattdessen einen Ausgleich, das Aversum, zahlen. 1867 betrug es noch 2,21 Mark pro Einwohner, 1872 stieg es auf 3 Mark pro Kopf und 1880 sogar auf 5 Mark. In Hamburg selbst standen sich Zollanschlussanhänger und -gegner unversöhnlich gegenüber. Gegner waren in erster Linie die großen Reeder, die Großhandelskaufleute des europäischen Zwischenhandels, die Exporteure nach Übersee, die Importeure von

(Fortsetzung auf Seite 11)



Abb. 26 Ehemalige Bebauung der Kehrwiederspitze

zollpflichtigen Gütern – wie Tee und Kaffee – die in Hamburg umgepackt, aufbereitet und veredelt wurden, die Weingroßhändler, die Inhaber von Firmen, die für den Export produzierten oder solcher, die zwar für den Zollverein produzierten, jedoch zollpflichtige Güter verarbeiteten. Sie dominierten die Börse, die Handelskammer und den Senat. Auf der anderen Seite standen der Binnengroßhandel, das Gewerbe, bestimmte Zweige der Hamburger Industrie und der Einzelhandel. Wichtige Industriezweige verlegten ihren Sitz aus Hamburg hinaus in das Zollvereinsgebiet. So siedelten sich z.

marck offen gefordert, dass Hamburg und Bremen endlich Vorbereitungen für einen Beitritt zum Zollverein treffen mögen, ein Ansinnen, das beide Senate zunächst ablehnten. Am 19. April 1880 wurde dem Bundesrat dann – ohne Hamburg zuvor zu unterrichten – ein Ge-

Als besonders beharrlicher Gegner erwies sich Bürgermeister Kirchenpauer. Erst als dieser im April 1880 aus dem Bundesrat ausschied, konnte sein Nachfolger Versmann einen Kompromiss zwischen deutscher und Hamburger Handelspolitik erzielen. Im Jahr zuvor hatte Bis-

Altonas keine Mittel in der Hand. Zeitgleich überlegte Bismarck zudem, die Elbmündung ebenfalls in den Zollverein aufzunehmen. Damit sollten Waren, die von der Nordsee nach Hamburg transportiert werden, vom Zollverein statt von Hamburg verzollt werden. Im Mai wurde die Aufnahme Altonas in den Zollverein dann tatsächlich beschlossen, St. Pauli verblieb vorerst außerhalb. Umgesetzt wurde der Beschluss hingegen nicht mehr. Die Verhandlungen mit Hamburg nahmen nämlich nunmehr an Fahrt auf.

Am 29. Juni 1880 stellte die Handels-



Abb. 27 Ehemalige Bebauung St. Annen-Wandrahm

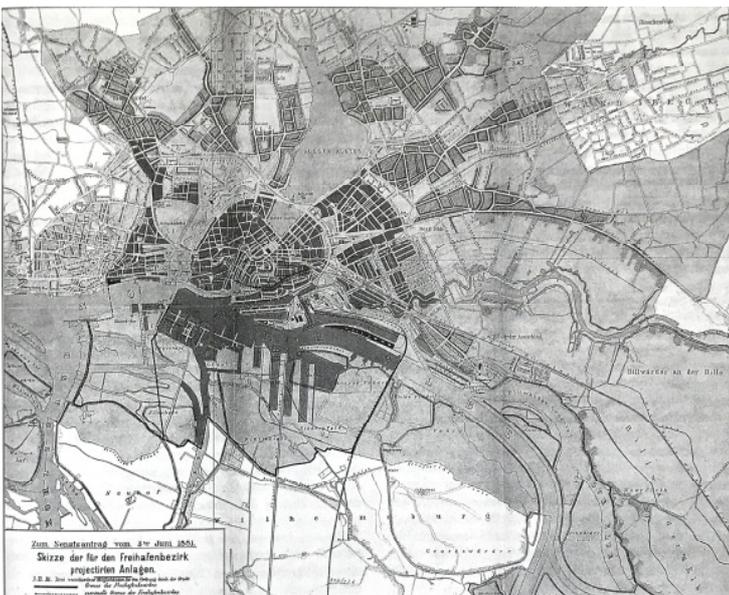


Abb. 28 Plan Freihafen aus: Dieter Maass. Der Ausbau des Hamburger Hafens 1840 bis 1910, Hamburg 1990, S. 94

B. Tabakbetriebe mit allein ca. 3.000 Arbeitern in Ottensen an, andere Industriezweige in Harburg.

sungsrechtlichen Gründen Widerspruch gegen den Beitritt St. Paulis ein, hatte aber gegen einen Beitritt

setz vorgelegt, wonach Altona und St. Pauli dem Zollverein beitreten sollten. Beide Orte gehörten zwar politisch zu Preußen, waren jedoch wegen der engen wirtschaftlichen Verflechtung mit Hamburg ebenfalls nicht Teil des Zollvereins. Zwar legte Hamburg aus verfas-

kammer mit einer Mehrheit von 16 zu 5 der anwesenden Mitglieder ein Programm für zukünftige Verhandlungen mit der Reichsregierung auf. Die Öffentlichkeit erfuhr jedoch nichts von diesem Beschluss. Die Kommerzdeputation schlug vor, das vorhandene und das zukünftige Hafengebiet als Zollausland zu betrachten, das übrige Hamburger Staatsgebiet aber dem deutschen Zollgebiet einzugliedern. Die Forderungen im Einzelnen lauteten:

- Fortbestand eines verkleinerten Freihafens mit Einschluss von Teilen des Elbstroms (dieser Punkt war insbesondere für die Warenlager äußerst wichtig)

(Fortsetzung auf Seite 12)

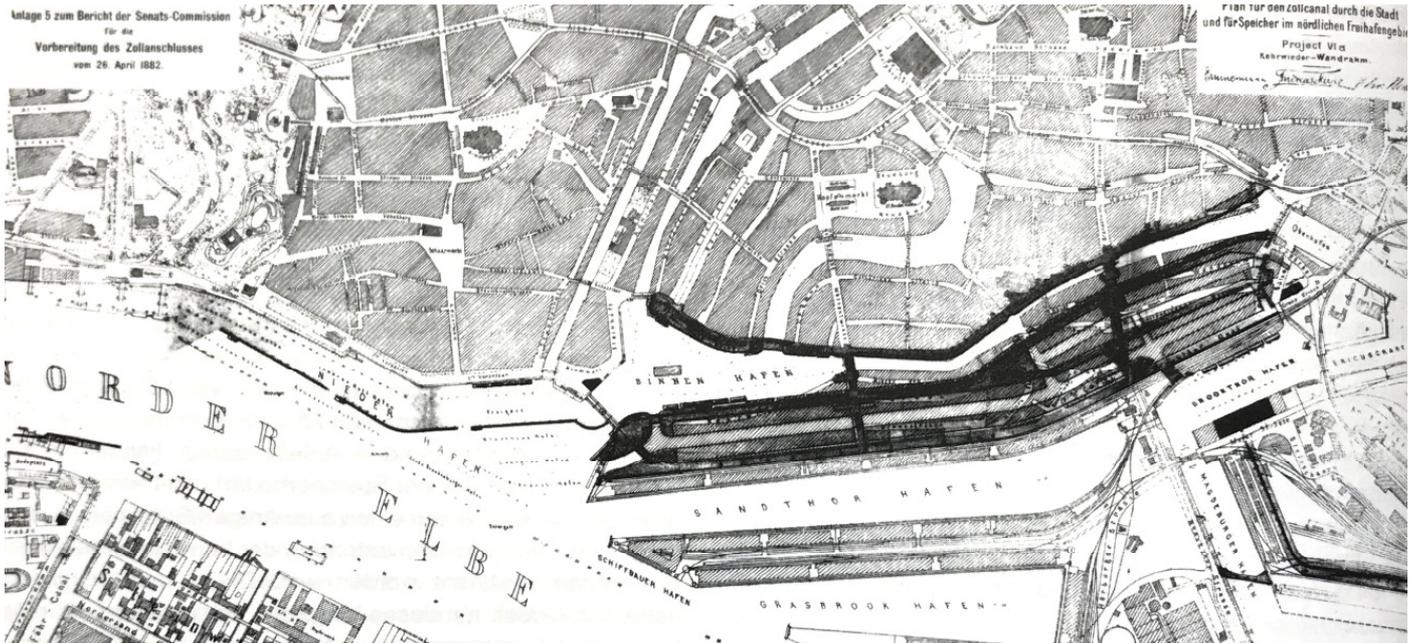


Abb. 29 Plan Speicherstadt aus Dieter Maass—wie 28—, S. 89

- Aufgabe der Speicher im Stadtgebiet, soweit sie Güter beherbergten, die zur Weiterbeförderung bestimmt waren. Dafür Bau neuer Speicher am Sandtor- und Grasbrookhafen
- Zulassung von Exportindustrie im Freihafengebiet (der Erhalt des Hafens als Lager- und Produktionsstätte war insbesondere für Werften und Veredelungsunternehmen von hoher Bedeutung)
- Übertragung der Zollabfertigung und des Abfertigungsverfahrens an eine dem Hamburger Senat unterstellte Behörde
- Bau neuer Hafenanlagen am Südufer der Elbe zur Vergrößerung der Schiffs Liegeplätze
- Bau von Zollsperrern quer über die Elbe, da der Strom mitten durch das Freihafengebiet führte
- Gewährung eines angemessenen Beitrags des Reiches zu den Kosten des Zollanschlusses
- Außerdem sollte die gesamte Bevölkerung aus dem zukünftigen

gen Freihafengebiet ausgesiedelt werden.

- Im Vertrag von 1881 konnte Hamburg alle Punkte durchsetzen, der Reichstag sprach sich zudem dafür aus, Hamburg 40

Millionen Mark an Zuschuss für die Zollanschlusskosten zu zahlen. Die Berechnungen Hamburgs ergaben zwar Kosten von über 100 Millionen Mark, dennoch entschloss man sich, 1883 mit der Errichtung des Freihafens zu beginnen. Letztendlich beliefen sich die Kosten auf 112,7 Millionen Mark.



Abb. 30 Festprogramm zur Schlusssteinlegung der Arbeiten Hamburgs für den Anschluss an das Zollgebiet

Mit dem Ausbau des Hafens begann auch in der Zeit von 1883 bis 1927 die Errichtung der Speicherstadt südlich der Altstadt auf den ehemaligen Elbinseln und Wohnquartieren Kehr wieder und Wandrahm, tausende von Menschen wurden umgesiedelt. Der erste Bauabschnitt wurde vereinbarungsgemäß mit Inkrafttreten des Zollanschlusses 1888 fertig gestellt, den Schlussstein legt Kaiser Wilhelm II persönlich. Die Bauleitung lag beim Oberingenieur der Hamburger Baudeputation, Franz Andreas Meyer, dem späteren Präsidenten des Hamburger Roten Kreuzes (siehe Notizen aus Hamburgs Rotkreuzgeschichte 13, Februar 2017). Für die Realisierung war die Hamburger Freihafen- und Lagerhaus-Gesellschaft, die

Millionen Mark an Zuschuss für die Zollanschlusskosten zu zah-

(Fortsetzung auf Seite 13)

heutige Hamburger Hafen und Logistik AG (HHLA), zuständig. Die Folgen des Zollanschlusses waren für die Hamburger Verbraucher sofort zu spüren – die Preise für viele Verbrauchs- und Genussmittel stiegen. Ein Extrablatt, das zum 15. Oktober 1888 erschien, beschrieb die Befürchtungen unter der Überschrift „Hamburger Weh“:

„Statt des Kaffees, den wir trinken heut noch, wird uns morgen winken „Bliemchen“, wie im Sachsenland. Statt der importierten Waare rauchst Du künftig ´ne Cigarre aus dem lieben Pfälzerland. Spürst du drob auch Unbehagen, wird rebellisch auch dein Magen, rauchst se de se denn se doch.“

Durch die Zunahme des Containerumschlages und automatisierte Lagerverwaltungssysteme wurde der Freihafenstatus für die Speicherstadt zur letzten Jahrtausendwende zunehmend entbehrlich. 2003 wurde die Freihafengrenze verlegt und Kehr wieder herausgenommen, seit 2004 ist die gesamte

Speicherstadt – mit Ausnahme der zahlreichen Teppichlager – Zollinland. 2013 wurde die Zollgrenze, die zu-



Abb. 31 Speicherstadt heute

nächst noch weiter südlich kurz vor den Hamburger Elbbrücken verlief, vollständig abgeschafft. Am 5. Juli 2015 entschied die Unesco, die Speicherstadt und das Kontorhausviertel mit dem Chilehaus in die Weltkulturerbeliste aufzunehmen.

(Wesentliche Teile sind entnommen: a) Hans Jürgen Teuteberg. Die Entstehung des modernen Hamburger Hafens (1866-1896), in Tradition 17, 5./6. Heft, S. 257-291, München 1972 b) Johannes Valentin Korff. Bismarcks Biss in Hamburgs Mark. 16. April 2016 www.hh-geschichten.uni-hamburg.de. c) Peter Borowsky. Hamburg und der Freihafen. Schlaglichter historischer Forschung. Studien zur deutschen Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert. Aus dem Nachlass herausgegeben von Rainer Hering und Rainer Nicolaysen. S. 109-137.)■

Der besondere Tipp

Deutsches Zollmuseum

Bereits im Jahre 1927 entstand, allerdings in Berlin, ein Reichszollmuseum, das jedoch im 2. Weltkrieg völlig zerstört wurde. Als Nachfolgeeinrichtung hat dann der damalige Bundesfinanzminister 1992 im ehemaligen Zollamt Kornhausbrücke in der Hamburger Speicherstadt auf 800 Quadratmetern Ausstellungsfläche das Deutsche Zollmuseum eröffnet. Auf dem Gelände der ehemaligen Wandrahminsel befand sich vor Errichtung der Speicherstadt das 1650 errichtete Kornhaus, in dem die Getreidevorräte Hamburgs gelagert wurden, bis um die Jahrhundertwende das heutige Gebäude als Zollabfertigungsstelle des Hauptzollamtes St. Annen unmittelbar an der Grenze zum Freihafen errichtet wurde.

Das Museum bietet im Obergeschoss eine Reise durch die Zollgeschichte, beginnend in der Römerzeit über die fränkische Zeit und die des ersten Deutschen Reiches, aber vor allem aus der Zeit des Deutschen Zollvereins, der Weimarer Republik, des Nationalsozialismus und auch der DDR. Im Erdgeschoss wird die gegenwärtige Arbeit des Zolls dargestellt mit Themen wie Welthandel, Artenschutz, Waffen und Drogen, Produktpiraterie, Schwarzarbeit, soziale Gerechtigkeit u. ä.

Das Museum ist zu finden: Alter Wandrahm 16 und ist dienstags bis sonntags in der Zeit von 10.00 bis 17.00 Uhr geöffnet; wegen der Feiertagsregelungen bitte immer aktuell im Netz nachschauen. (www.museum.zoll.de)■



Abb. 32 Deutsches Zollmuseum

Orte der Rotkreuzbewegung

Der alte Altonaer Bahnhof — das Rathaus Altona

Im Dezember 1840 erfolgte die Gründung der „Altona-Kieler-Eisenbahngesellschaft“, deren geplante Strecke Kiel-Altona unter dem Namen „König Christian VIII. Ostseebahn“ 1844 eröffnet werden konnte. Altona war südlicher, ebenfalls 1844 fertig gestellter Endbahnhof, gelegen auf dem sogenannten Altonaer Balkon. Da dieser Bahnhof zudem nahe dem Elbhafen lag, führte ab 1845 ein Gleis der Al-

tonaer Hafeneisenbahn in den Altonaer Fischereihafen – ab 1876 konnte für die Hafenverbindung der so genannte Schellfischertunnel in Betrieb genommen werden. 1866 endete in Altona dann auch die aus Hamburg kommende Verbindungsbahn, ein Jahr später fuhr ab hier auch die Altona-Blankeneser Eisenbahn. Aufgrund der Zunahme des Verkehrs

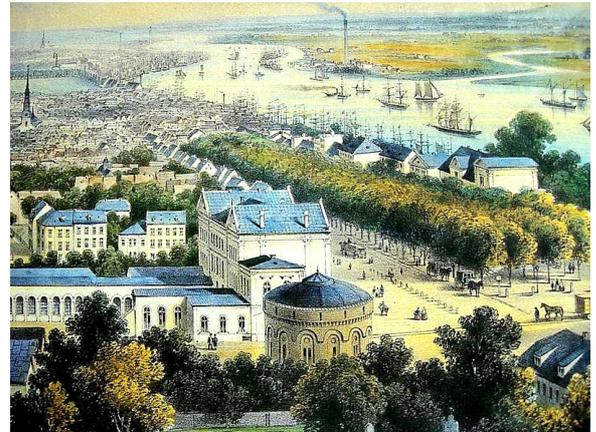


Abb. 33 Altonaer Bahnhof 1850



Abb. 34 Altonaer Rathaus

und einer stärkeren Bebauung in Altona und Otten- sen beschloss man in den 1880er Jahren, den Bahnhof zu verlegen und ca. 500 m weiter nördlich neu zu errichten.

Auf dem alten Bahnhofsgelände entstand eine große Grünanlage, der heutige Platz der

Republik, an dessen Seiten repräsentative Bauten entstanden. Das alte Bahnhofsgebäude im klassizistischen Stil bildete den südlichen Abschluss des Platzes, es erhielt an der Nordseite einen zusätzlichen Flügel, wurde als Sitz der Stadtverwaltung 1898 zum neuen Altonaer Rathaus und beherbergt heute das Bezirksamt Altona. ■

Rotes Kreuz – menschlich gesehen

Dr. Heinrich Christoph Niese

Heinrich Christoph Niese kam am 16. Oktober 1810 in Petersdorf auf Fehmarn als Sohn des in Flensburg geborenen Johan Christian und dessen Ehefrau Christine Dorothea Amalie, geb. Wittrock, zur Welt. Der Vater starb, als Christoph Heinrich 17 Jahre alt war. Mit 19 nahm er 1829 das Studium der Medizin an der Christian Albrechts Universität in Kiel auf, das er später in Würzburg fortsetzte; die Promotionsurkunde wurde ihm dann mit Datum vom 12. September 1834 in Kiel ausgestellt.

Das nächste Mal hören wir von ihm aus Bayern durch öffentliche Vorladung in der Allgemeine Mün-



Abb. 35 Heinrich Christoph Niese

chener Zeitung vom 05.02.1935 und Bekanntmachungen in der Münchener politische Zeitung und der Bayreuther Zeitung im Jahre 1836. Inzwischen ist Niese praktischer Arzt in Aeroskobing (auf deutsch auch Ärösköping) auf der Ostsee-Insel Aero in Süddänemark, die damals noch zum Nordborg Amt des Herzogtums Schleswig gehörte und lange im Besitz der Sonderburger Linie, einer Nebenlinie des Hauses Oldenburg, war. Erst nach dem Deutsch-Dänischen Krieg von 1864 kam Aero endgültig zum Königreich Dänemark,

zum Amt Svendborg.

In Bayern ist er durch das Königliche Kreis- und Stadtgericht München als Untersuchungsgericht und das Königliche Appellationsgericht des Isarkreises in Landshut wegen des „Verbrechens des nächsten Versuchs und des entfernten Hochverrats“ angeklagt, aufgrund der „Verbreitung hochverräterischer Schriften auf Hotels Zimmer“ an Pfingsten 1832. Aus Mangel an Beweisen wird er am 22.01. (Landshut) bzw. 08.03. (München) freigesprochen, es muss jedoch eine Kautionshöhe von 10.000 Fl. [Gulden] durch jeden der „Inquisten“ (es gab mehrere Angeklagte) hinterlegt werden und sie wurden besonderer polizeilicher Aufsicht unterstellt. Die Untersuchungs- und Verpflegungskosten fielen hingegen wegen

Mittellosigkeit dem Staat zur Last.

Noch im selben Jahr, 1836, heiratet Niese in Lindelse auf der dänischen Nachbarinsel Langeland die dort 1813 geborene Auguste Natalie Bojesen, 1845 wurde in Aeroskobing die gemeinsame Tochter Henriette Natalie getauft. An der von Preußen und dem Deutschen Bund unterstützten Erhebung Schleswig-Holsteins gegen Dänemark, im sogenannten dreijährigen Krieg 1848-51, nahm er in der Schleswig-Holsteinischen Armee zunächst die Funktion eines Oberarztes ein, wurde aber schon im September 1848 von der provisorischen Regierung zum Generalstabsarzt befördert. Schon lange nach Kriegsende, im Januar 1852, erfolgte die Ernennung zum Generalarzt und mit Datum vom 18.02.52 erhielt er sein Entlassungspatent durch „Die im Auftrage des Deutschen Bun-

des von Oesterreich und Preussen für das Herzogthum Holstein ernannten Commissarien“. Noch im selben Jahr wurde von ihm das „Namentliche Verzeichnis der Todten und Verwundeten der Schleswig-Holsteinischen Armee“ mit Angaben über tote, vermisste, verwundete und in Gefangenschaft geratene Soldaten des o. g. Krieges herausgegeben.

Kurze Zeit nach seiner Entlassung aus der Armee beantragte er die „Zulassung zur ärztlichen (und chirurgischen) Praxis“ in Hamburg, die ihm jedoch im Juni 1852 abgelehnt wurde.

Bereits als anlässlich des Deutsch-Dänischen Krieges 1866 der „Altonaer Hilfs-Verein für verwundete Krieger“ ins Leben gerufen wurde und am 2. Juli mit einem öffentlichen Aufruf unter ausdrücklicher Bezugnahme auf das Genfer Abkommen an die Bevölkerung

herantrat, gehörte Niese zu den Initiatoren. Dieser Verein löste sich jedoch nach Kriegsende wieder auf. Im Winter 1868/69 wurde in Altona die Initiative zur Gründung eines dauerhaft bestehenden Vereins zur Pflege verwundeter und erkrankter Soldaten ergriffen. Niese konnte gewonnen werden, sich dieser Sache anzunehmen, in seinem Haus fand dann auch die erste Besprechung und die Gründung eines Komitees statt. Aus diesem entwickelte sich im Frühjahr 1869 der Verein zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger für die Stadt und den Kreis Altona. Auf der ersten Generalversammlung am 21. Juni wählte man Niese zum Vorsitzenden.

Niese, der später in zweiter Ehe mit Johanna Cathinka, geb. Sommer, verheiratet war, ist am 28. August 1887 in Altona verstorben. ■

(Rotkreuz)Museen stellen sich vor

Sanitäts- und Lazarettmuseum Seifertshain b. Leipzig

Auf Initiative des „Interessenverein Völkerschlacht b. Leipzig 1813 e.V.“ entstand 1995 zunächst in einer alten Scheune im Hof der ehemaligen Volksschule ein kleines Museum. Als 2002 das Schulgebäude der Gemeinde Großpösna saniert wurde, fand sich im 1. Obergeschoss Platz für eine erweiterte Ausstellung, deren Kernstück eine realistisch gestaltete Szene mit einem Arzt und einem Verwundeten nach durchgeführter Amputation war. Das Gedenkjahr 2013 war dann Anlass für eine grundlegende konzeptionelle Überarbeitung. Unter Federführung des Museologen Prof. Markus Walz von der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur wurde im Rahmen einer Abschlussarbeit einiger seiner Studenten das Grundkonzept der zukünftigen Ausstellung entwickelt und

mit Hilfe des Leipziger Unternehmens „Zeitläufer – Agentur für Ausstellungen“ umgesetzt.

Die Ausstellung zeigt auf, wie seinerzeit die Soldaten in die Schlacht zogen, wie sie kämpften und von wel-



Abb. 36 Scheune des Museums Seifertshain

chen Waffen sie wie verwundet wurden. Ein weiterer Abschnitt widmet sich dann der militärischen Versorgung und den sanitätsdienstlichen Strukturen, die nachfolgende Abteilung stellt dar, in welcher Form sich die Bevölkerung bei der Verwundeten- und Kran-

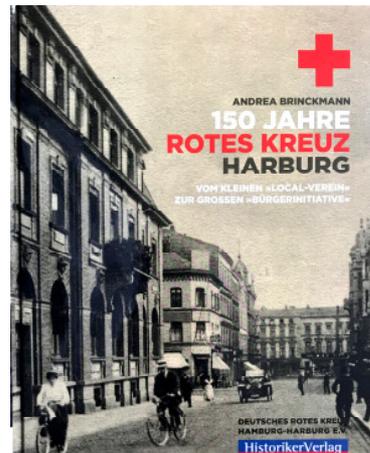
kenpflege engagierte, aber auch, wie vor allem die ländlichen Bewohner die Folgen der Schlacht bewältigten. Zum Abschluss findet sich der Besucher in die Zeit der Völkerschlacht zurückversetzt. Ein letzter Raum dient Sonderausstellungen.

Daneben findet sich – nahezu originalgetreu erhalten – das Ensemble von (Museums)Scheune, Pfarrhaus, Kirche sowie Friedhof mit Einzel- und Massengrab Gefallener von 1813.

Die Ausstellung befindet sich in der Pfarrgasse 2 von Seifertshain, einem Ortsteil von Großpösna und ist sonntags von 13.00 Uhr bis 17.00 Uhr und nach Vereinbarung zu besichtigen. Der Eintrittspreis beträgt für Erwachsene 3 Euro, für Kinder die Hälfte. Anmeldungen unter 03497-1401-0 (www.sanitaetsmuseum1813.de), Träger ist das Soziokulturelle Zentrum KuHstall e.V. (www.kuhstall-grosspoesna.de). ■

150 Jahre Rotes Kreuz in Harburg – Vom kleinen „Local-Verein“ zur großen „Bürgerinitiative“

Im Vorfeld des 150jährigen Jubiläums des DRK-Kreisverbandes Hamburg-Harburg 2019 ist im Oktober 2018 im Historiker Verlag die von der Historikerin Andrea Brinckmann erstellte Arbeit „150 Jahre Rotes Kreuz Harburg – Vom kleinen „Local-Verein“ zur grossen „Bürgerinitiative“ im Umfang von 171 Seiten erschienen. Brinckmann, die bereits die 2014 herausgegebene Publikation „Beständig im Wandel“ über die Geschichte des Roten Kreuzes in Hamburg von 1864-1990 erstellt hat (siehe Rotkreuz-Notizen 1), widmet sich in dem Buch den Verästelungen und Verküpfungen der Geschichte der verschiedenen Rotkreuzvereine in der bis 1937 selbstständigen, südlich von Hamburg gelegenen Stadt Harburg inklusive derer in Wilhelmsburg, Neuhof, Neugraben, Moorburg und Neuenfelde. Dabei verbindet sie – in neun zeitlich gegliederten Hauptkapiteln und zahlreichen inhaltlich gegliederten Unterkapiteln – die Rotkreuzgeschichte mit der der Stadt Harburg. Das gelingt ihr nicht nur durch parallele Darstellung der wesentlichen Entwicklungsschritte der Stadt sondern auch über die Vorstellung von Menschen, die sowohl im politisch-gesellschaftlichen als auch im Rotkreuzleben Harburgs eine Rolle gespielt haben. Die historische Darstellung reicht bis ins Jahr 2015 und endet mit einem Ausblick in die Zukunft.



150 Jahre Deutsches Rotes Kreuz Altona

Im Jahr 2019 konnte ein weiterer Rot-Kreuz-Kreisverband in Hamburg, ebenfalls ursprünglich gegründet in einer vormals preußischen Stadt, in Altona, sein 150jähriges Jubiläum begehen. Auch hier ist es Andrea Brinckmann, die wesentliche Abschnitte von dessen Geschichte in acht, wiederum zeitlich gegliederten Kapiteln, auf 67 Seiten als reine Rotkreuzgeschichte darlegt. Herausgeber ist der DRK-Kreisverband Hamburg Altona und Mitte e. V. ■

Korrektur zur Ausgabe 8-11/2015, S. 9

Der Name des Oberbefehlshabers der Berliner Luftbrücke lautet korrekt General William Henry Tunner, nicht Turner.

Menschlichkeit

Unparteilichkeit

Neutralität

Unabhängigkeit

Freiwilligkeit

Einheit

Universalität

Impressum

Herausgeber.: DRK Landesverband Hamburg e.V.,
Behrmannplatz 3, 22529 Hamburg

Redaktion/V. i. S. d. P.: Dr. Volkmar Schön

Gestaltung: Nina Lachmann

Fotos: Dr. Schön privat (S. 1); Dr. Schön privat, (S. 2); Dr. Schön privat (S. 3); Dr. Schön privat, Dr. Andrea Brinckmann, Wikipedia: Bernd Schwabe (S. 4); Dr. Schön privat (S. 5–8); Dr. Schön privat, Wikipedia: CC BY-SA 3.0 (S. 9); Dr. Schön privat (S. 10); Dr. Schön privat, Wikipedia: Flo_Beck, Emma7stern (S. 11); Dr. Schön privat, Wikipedia: CC BY-SA 4.0 (s. 12); Wikipedia: CC BY 3.0, 1970gemini, CC BY-SA 3.0 (S. 13); Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek (S. 14); Dr. Schön privat, www.sanitaetsmuseum1813.de/das-gebaeude/ (S. 15); Dr. Schön privat (S. 16)

Genderhinweis: Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird bei diesem Newsletter auf eine geschlechtsneutrale Differenzierung verzichtet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform hat nur redaktionelle Gründe und beinhaltet keine Wertung.

Abbestellung: per Mail an Rotkreuzgeschichte@lv-hamburg.drk.de